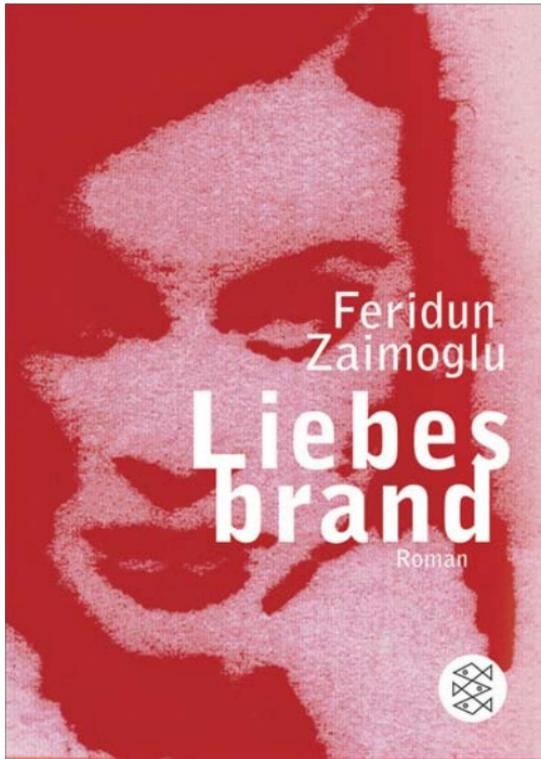


Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Taschenbuch Verlages

Feridun Zaimoglu

Liebesbrand

Roman



Preis € (D) 9,95 € (A) 10,30 sFr. 17,90 (UVP)

384 Seiten, Broschur

ISBN 978-3-596-18350-0

Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

1

Es wurde dunkel, es wurde hell, dann aber starb ich. Ein Stoß – mehr brauchte es nicht, um mich zu töten. Ich wurde aus dem Schlaf gerissen, ich wurde aus dem Sitz geschleudert, ich sah, bevor ich auf dem Mittelgang aufschlug, wie der Bordmonitor barst und der Mann auf der anderen Fensterseite im Funkenregen erlosch, ja, auch er bezahlte mit seinem Leben, ich sah den Metallspieß, dem ich entgegenflog, nur für einen kleinen häßlichen Augenblick, dann hüllte mich die Finsternis ein, und ich lag zwischen den Sitzen, hörte wenige Sekunden vor meinem Tod einen Schrei, schloß die Augen. Und ich erinnerte mich: Wenn sich der Mensch für den dunklen Traum schminkt, verbleicht der Glanz.

Und ich erinnerte mich: Wenn man stirbt – kurz bevor der Faden reißt –, leiten die Nerven Millionen von Impulsen weiter, und vielleicht ist diese Impulsexplosion das Fegefeuer, die kleine Hölle vor dem Eintritt in das große Paradies. Ich war nicht darauf vorbereitet, ich hatte Angst.

Es ging ein kalter Windhauch über mein Gesicht, und ich drehte mich in die Seitenlage, um besser sterben zu können – wann habe ich die Augen geöffnet? Über einer zersplitterten Armlehne hing ein junger Mann, der Rasurbrand oder die Furcht hatte seine Wangen gerötet, er mahlte mit den Zähnen, nein, er sprach zu mir, jetzt, da sich unsere Köpfe berührten, mußte ich ihn doch verstehen, er rüttelte mich wach mit seiner freien Hand, und plötzlich brach der Lärm in meine

Welt, der Lärm der Männer und Frauen im Nachtexpressbus, ich sah die hinteren Sitze brennen, das Feuer ließ Glas, Metall und Holz knacken. Ich mußte mich aufgerichtet haben, der junge Mann hatte das Bewußtsein verloren, ich wollte ihn aus dem Sitz ziehen, doch ein Stoß warf mich zu Boden, ein Schatten stieg über mich hinweg, und ich spürte einen scharfen Schmerz in meiner Schulter. Wie kann ich hier sterben? dachte ich, das darf nicht sein, also erhob ich mich aufs neue, ich verlor beim Aufrichten das Gleichgewicht und schloß vor Angst die Augen, zwang mich, sie zu öffnen, und da prasselten Glassplitter auf mein Gesicht herunter, der Schatten schlug immer und immer wieder mit einem kleinen Hammer nach oben. Das konnte unmöglich sein, wieso bestand die Decke aus Glas, wieso zog es mich zur Seite, und als ich an mir heruntersah, entdeckte ich eine blutige Hand, der junge Mann zerrte an mir, ich umgriff seine Hüfte, er drehte sich aus seinem Sitz hoch. Schau nicht hoch! brüllte ich und wischte mir den Schweiß aus den Augen, wir waren in der Nähe der donnernden Hammerschläge, und das Licht des Feuers aus dem hinteren Busende verwandelte den Schatten in einen alten Mann, der sich durch das Loch in der Glasdecke zwängte, die Glaszacken schnitten ihm in die Hose, die rechte Sandale löste sich vom Fuß. Jetzt bist du dran! brüllte ich und ließ mich auf alle viere fallen, der junge Mann stieg auf meinen Rücken, und einige Sekunden später schaute er auf mich herunter, jetzt du! schrie er und streckte mir seine Hand entgegen, ich ergriff sie, ich zog mich hoch, ich schnitt mich, ich weinte drauflos.

Auf dem Dach des brennenden Busses machten wir unsichere Schritte, doch da riefen uns Männer zu, wir sollten uns fallen lassen, sie würden uns auffangen. Wo kamen sie nur her, diese fremden Männer, ich wurde

vom Wrack weggeschleift, jemand schob mir ein zusammengeknülltes Hemd in den Nacken, und dann lag ich unter dem freien Himmel im Niemandsland, das war ein Platz, an den sich die blinden Hunde zum Sterben zurückzogen, so sagten es die Einheimischen, sie scharten sich zusammen auf dem kahlen Streifen Land neben der Leitplanke, in der Ferne aus dem Dunkel ragten laubnackte Bäume. Ich fror, ich hatte Schmerzen, ich fürchtete mich vor dem Dunkel, ich weinte leise.

Su! Su! rief jemand aus der Nähe, und ich öffnete wieder die Augen und sah in ein Gesicht, in das Gesicht einer Frau, in das Gesicht einer Ausländerin, sie sprach das türkische Wort für Wasser mit einem starken deutschen Akzent aus. Was wollen Sie von mir? sagte ich leise und dann etwas lauter: Ich habe Ihnen nichts getan, lassen Sie mich in Ruhe, bitte. Ich hielt sie für eine Plünderin, die den Unglücksort aufsuchte, um den Verletzten die Armbanduhren und Brieftaschen zu rauben, ich konnte mich gegen sie nicht zur Wehr setzen, sie mußte doch ein Einsehen haben. Sie aber wühlte nicht in meinen Hosentaschen, sie setzte vorsichtig die Öffnung einer Plastikflasche an meine Unterlippe, erst rann das Wasser an meinen Mundwinkeln herunter in den Nacken, dann trank ich es Schluck für Schluck, und während ich trank, heftete ich meinen Blick auf den silbernen Ring, den sie an ihrem langen rechten Zeigefinger trug: Auf dem Ringkopf lag ein hellblaues Emaillemedaillon, die Ringschultern zierten bunte Glassteine in gezahnten Fassungen.

Ich mußte in einen Sekundenschlaf gefallen sein, ich wurde von ihrem Rütteln wach, Beine mit Soldatenstiefeln zogen an mir vorbei, dann Beine mit Straßenschuhen, blaue Lichter gingen an und aus, ich sah flappende weiße Kittelschöße, und ein Arzt fragte mich, ob ich ihn hören und verstehen könne, ich wollte nicken, ich konn-

te nicht. Ja, sagte ich, wo ist die Frau, die mich Wasser trinken ließ? Hier, sagte sie, der Arzt kann Sie nicht verstehen, er spricht kein Deutsch. In meiner Jackentasche ist ein Tuch, sagte ich, können Sie mir den Schweiß vom Gesicht wischen?

Das ist kein Schweiß, das ist Blut, sagte sie und schlug sich auf den Mund, der Ring klackte gegen ihre Zähne, sie stieß einen kurzen Schmerzenslaut aus, ihr Lippenstift hatte auf ihren Schneidezahn abgefärbt. Sie tränkte das Taschentuch mit Wasser und wischte mir in sanften Strichen das Blut aus der Stirn, aus den Augenbrauen, von den Wangen, und während sie mich versorgte, musterte ich sie. Sie steckte in einem konservativen Kostüm, die Haarspange hatte sich gelöst und hing an einer blonden Strähne, sie kümmerte sich nicht darum, auch nicht um die im Brandqualm stehenden Schaulustigen, ich hob das Kinn, um besser sehen zu können, der Verkehr war auf der dreispurigen Autobahn zum Erliegen gekommen, auch auf der Gegenfahrbahn hielten die Fahrer an, stiegen aus ihren Wagen und rannten mit Handfeuerlöschern herbei.

Sie sind unterwegs zu einer Feier, sagte ich, Sie sind festlich angezogen. Und Sie delirieren im Fieber, sagte sie ungehalten, im Schein des rotierenden Blaulichts konnte ich erkennen, daß sie gegen ihre aufkommende Wut ankämpfte, sie blickte in Richtung von Menschen, die von einer Unruhe erfaßt wurden, ein spitzer Schrei ließ mich zusammenzucken, eine Tochter beweinte ihre Mutter, deren lebloser Körper auf einer Trage weggebracht wurde, und im Nu war die junge Frau von Frauen umgeben, sie strichen ihr übers Haar und sprachen ihr Trost zu, eine Schaulustige gab ihr seltsamerweise den Rat, sich in die Hinterbacke zu kneifen, sie würde schlagartig nüchtern werden.

Ihr Hemd ist völlig zerfetzt, sagte die Deutsche, Sie

haben einige kleine Wunden, aber machen Sie sich keine Sorgen, Sie haben es überlebt.

Wieso sind Sie hier? sagte ich, sind Sie auf der Durchreise?

So kann man es nennen, sagte sie und richtete sich wieder auf, ich muß jetzt weiter, und ohne ein Wort verließ sie mich, ich stützte mich auf, griff nach der Haarspange, die dann doch abgefallen war, ich sah ihr nach, sie hatte Erste Hilfe geleistet, ich hatte aus ihrer Wasserflasche getrunken, und was gab es für sie noch an dem Unfallort zu tun, die Toten waren tot und wurden geborgen, um die Verletzten kümmerten sich die Ärzte, ich sah ihr nach, bis sie an einem Kombiwagen stehenblieb, den sie auf dem Seitenstreifen abgestellt hatte, sie stieg kurzerhand ein, und bevor sie aus meinem Blickfeld verschwand, konnte ich gerade noch die ersten Ziffern des Kennzeichens lesen – NI, ich sagte die Buchstaben laut auf, immer wieder, vielleicht hoffte ich, daß sie wie eine Zauberformel wirkten und das Dröhnen in meinen Ohren verklang.

Jetzt lag ich allein auf dem Boden, ich stand langsam auf, für den ersten Bericht waren die Reporter zur Stelle, und sie schossen ein Foto nach dem anderen, meine Beine gaben nach, doch bevor ich zu Boden ging, hielt mich ein Gendarm fest, er legte meinen linken Arm um seine Schultern, fast wäre ihm der Helm vom Kopf gefallen.

Ruhig, Bruder, sagte er, ich bringe dich zum Doktor, und er wird dich heilmachen, ich blieb stumm, er glaubte, er müßte mich wachhalten, also erzählte er mir von seiner nichtsnutzigen Schwester, die trotz der Ermahnungen ihrer drei Geschwister, ihrer Eltern und überhaupt fast der ganzen Verwandtschaft in die große Stadt gezogen sei, was hätte er ihr nicht ins Gewissen geredet, die Wölfe streifen am hellichten Tag dort herum, hätte

er gesagt, und junge Mädchen aus dem Dorf würden sich, ob sie es wollten oder nicht, geradezu als Aas anbieten, er würde nicht an der moralischen Standfestigkeit seiner Schwester zweifeln ... ich humpelte neben dem Gendarmen her und wunderte mich, was ihn die Anstandsregeln vergessen ließ, da sprach er mir, einem fremden Mann, von seiner Schwester, die er aufgegeben zu haben schien. Es muß schlimm um mich stehen, dachte ich, wahrscheinlich glaubt er an meinen schnellen Tod, wahrscheinlich findet er nichts dabei, daß ich dieses kleine Geheimnis mit ins Grab nehme. Ich stolperte über ein Wrackteil, von dem sich Rauch kräuselte, der Gendarm hievte mich hoch und ließ mich auf das Trittbrett eines Krankenwagens setzen, eine Ärztin kletterte heraus, bat mich, beide Arme zur Seite auszustrecken, dann schnitten sie mir mit einer großen Schere das zerfetzte Hemd vom Leib. Während sie sich um meine Wunden kümmerte, starrte ich auf die Spange in meiner Hand, ein Schildpattplättchen war abgefallen, an der Klebstoffkruste hatten sich Erdkrümel verfangen. Ich rieb die Hornspange sauber, starrte auf meine Hände, die einem anderen Willen gehorchten, und als ich den Blick über die Unfallstelle schweifen ließ, sah ich Menschen im Morgendunst, Männer und Frauen mit wenig oder schwindender Hoffnung, sie lagen auf dem kalten Boden, und das Blut sickerte oder quoll aus ihnen heraus, sie standen reglos neben den Ärzten und Gendarmen, und sie waren unempfänglich für jede Frage und jeden Trost.

Ein Offizier bellte einen Befehl, und wenig später waren fünf Körper mit Jacken und Plastikplanen zugedeckt. Eine Schande, schrie ein alter Mann, der ein Stück Stoff auf seine Platzwunde an der Schläfe drückte, wo ist der gottverfluchte Fahrer, ich bring' ihn um, ich zünde seine Haare an ... Einige Überlebende gesellten

sich zu ihm und schrien sich heiser, gebt uns den Schweinehund, riefen sie, wir sind in der richtigen Stimmung, um den Blutsäufer abzustechen. Dann zeigte der junge Mann, den ich gerettet hatte, der mich gerettet hatte, auf eine Gestalt im Dunkeln, und die Männer setzten sich in Bewegung, doch ehe sie dazu kamen, den Fahrer einzukreisen, stellten sich ihnen die Gendarmen in den Weg. Die Wut der Überlebenden war unermesslich, sie überrannten die Menschensperre, sie brüllten obszöne Parolen, sie warfen sich auf den Fahrer, dem es nicht gelang, in die Dunkelheit zu flüchten. Auf einen erneuten Befehl hin gaben die Gendarmen Warnschüsse ab, und mir war, als hätte man mir Stacheln ins Ohr getrieben, ich zog den Kopf ein und fiel einfach vom Trittbrett herunter, ich verstand nicht, wieso zwei Männer aus dem Buswrack herausrannten. Es waren Plünderer, sie hatten geglaubt, daß die Schüsse ihnen gegolten hatten, ihre Flucht wurde vereitelt, ein Mann bekam einen harten Gewehrkolbenhieb in die Hüfte, den anderen nahm sich der Offizier höchstpersönlich vor, er schlug ihm mit der Kante seines Spiralblocks ins Gesicht, legte ihm Handschellen an und ließ ihn abführen. Die beiden Kerle sind Blutsäufer, rief er den wütenden Überlebenden zu, denen der Schreck in die Glieder gefahren war und die, weil man ihnen den Busfahrer aus den Fängen gerissen hatte, anfangen, über die falsche Ordnung in diesem Staat zu schimpfen. Die Ärztin half mir auf und legte eine Wolldecke um meine Schultern. Sie haben den schweren Unfall überlebt, sagte sie, es wäre wirklich schade, wenn Sie sich eine Bronchitis zuziehen würden.

Was ist hier überhaupt passiert?

Sie schien eine Weile über meine Frage nachzudenken, sie sah mir in die Augen und machte einen halbherzigen Versuch, sich ahnungslos zu stellen, doch dann